

Berichte

FÜR

KOLONIALBRIEFMARKENSAMMLER



Herausgegeben von der Westdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Sammler Deutscher Kolonial-Postwertzeichen im Bund Deutscher Philatelisten, gegründet von Dr. Ey-Augsburg

Heft 26

März 1961

Erster Bericht als Ergänzung zum „Neuen Dr.-Ey-Handbuch“ gestiftet von Dr. Ey-Augsburg

Probedrucke der Markenheftchen von DOA, DSWA und Kamerun

Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Seit einigen Jahren führt der Michel-Katalog die Markenheftchen von DOA, DSWA und Kamerun am Schluß der deutschen Kolonien sehr ausführlich und übersichtlich auf.

Der vorstehende Text bringt kurz und klar das Wesentlichste. Wem dies nicht genügt, der findet im Kohl-Handbuch bei den 3 Kolonien jeweils eine ausführliche Beschreibung. Die kompletten Hefte A und B sind selten, dagegen werden einzelne ganze Blätter und Einzelmarken mit anhängender Reklame häufiger angeboten. Die Hefchen C sind oft auf Auktionen anzutreffen. Während bei den Hefchen C, mit Ausnahme von DOA, zwei verschiedene Wertstufen zusammen auf **einem** Blatt vorkommen – waagrecht und senkrecht zusammenhängend –, ist es bei den Hefchen A und B nur **ein** Wert. DOA ist das einzige Land, das Blätter hat, bei denen die 2 linken Randfelder mit einem Kreuz × versehen sind, ebenfalls in der Markenfarbe.

Gebraucht können nur die Marken mit Reklameanhängsel der Hefchen A und B vorkommen, da die Hefchen C – wahrscheinlich in der zweiten Hälfte 1913 gedruckt – nicht in die Kolonien geliefert wurden. Diese gebrauchten Stücke sind sehr selten.

Die Reklameanhängsel sind jeweils in der Farbe der entsprechenden anhängenden Marke gedruckt. Bei DOA heißt die Wertangabe wie bei den normalen Marken 4 und $7\frac{1}{2}$ Heller.

Die Marken wurden in Bogen (amtlich Hefchenbogen) zu 180 Stück in 3 getrennten Gruppen zu je 10×6 Feldern gedruckt. Sie wurden nun geschnitten und sodann mit den Zwischenblättern und Hefchendeckeln geheftet. Die Zwischenblätter tragen auf der Rückseite ebenfalls Reklameanzeigen. Daß die Zahnungen an den Rändern **meist** sehr knapp sind, ist erklärlich. Es kommt vor, daß die Zähne fast ganz fehlen (Abb. 3). Markenheftchen mit **vollständiger** Randzählung sind selten.

Dies ist mehr oder weniger allgemein bekannt. **Dagegen tauchten vor ein paar Jahren auf einer Auktion je ein Heft B von DOA, DSWA und Kamerun auf, das anstatt der Wertzeichen nur die Wertangabe in der betreffenden Zahl und Farbe zeigt.** Bei DOA ist analog die 4 und $7\frac{1}{2}$ (Heller) in Grün und Rot gedruckt (Abb. 3 und 4). Als Kuriosum befanden sich bei DSWA ein doppeltes Blatt von Lehmann und Assmy, das Hefchen enthielt also 7 Blätter anstatt 6.

Es ist eigenartig, daß diese Hefchen nirgends verzeichnet sind. Ich sah sie zum erstenmal und habe später nie mehr etwas davon gehört oder gesehen.

Es ist anzunehmen, daß es sich um **Probedrucke** handelt. Es tauchen immer wieder Sachen auf, die uns neu und unbekannt sind. Man müßte annehmen, daß vor der Herstellung der **ersten** Hefchen A Proben davon angefertigt wurden, denn diese wurde $\frac{1}{2}$ Jahr früher verausgabt als Hefchen B.

Diese Probehefte B entsprechen, was Hefchendeckel und Zwischenblätter anbelangt, den Original-Hefchen B.

Es wäre interessant zu wissen, ob außer diesen 3 Hefchen noch andere Proben bekannt sind, auch von den Sorten A und C. E. Einfeldt

Der zweite Stempel-Abdruck auf Postsachen der deutschen Kolonien

In unserer A. G. tauchte vor einiger Zeit die Frage auf, ob ein zweiter Abdruck des Aufgabestempels auf Briefsendungen von seiten der Post zwingend vorgeschrieben ist.

In den nachstehenden Ausführungen will ich den Versuch machen, die angeschnittene Frage unter Berücksichtigung der postalischen Bestimmungen zu klären.

Schon bei der Preußischen Post, später bei der des N. D. P. B. und analog bei der Reichspost bestand die Bestimmung, daß der Aufgabestempel außer auf dem Wertzeichen noch an einer leeren Stelle der Vorderseite abzudrucken ist. Diese Bestimmung bestand bis zum Jahre 1872. Zur Beschleunigung des Stempeldienstes wurde durch Amtsblattverfügung vom 18. 3. 1872 dieser zweite Abdruck nur noch dann verlangt, wenn der Stempel auf dem Wertzeichen nicht deutlich genug ausgefallen war.

Nur bei Wertbriefen mußte ein zweiter Stempel aufgedrückt werden.

Im Jahre 1890 wurde in der Dienstanweisung für **Postagenturen**, also nur für diese, bestimmt, daß neben dem Entwertungstempel auf den Freimarken ein weiterer Abdruck des Aufgabestempels auf einer leeren Stelle der Vorderseite des Briefes zu erfolgen habe.

Diese für Postagenturen gültige Regelung hatte nur kurze Zeit Gültigkeit. Denn bereits durch Verfügung vom 24. 3. 1892 wurde bestimmt, daß der zweite Stempel auch bei den Postagenturen in Zukunft fortfalle.

Bei dieser Regelung blieb es bis zum Ende der Reichspost.

Zusammenfassend möchte ich noch einmal wiederholen, daß der zweite Stempelabdruck bei allen Postanstalten bis zum Jahre 1872 und bei den Postagenturen noch einmal in der Zeit von 1890 bis Anfang 1892 zwingend vorgeschrieben war.

Wie wirkt sich diese Regelung bei unseren Kolonialmarken aus?

Bei den Postämtern in der Türkei müssen daher bis zum Jahre 1872 die Briefschaften stets 2 Stempelabdrücke tragen. Die in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts gegründeten Postanstalten der deutschen Kolonien und Auslandspostämter müssen dann in der Zeit von 1890 bis Anfang 1892 gleichfalls einen zweiten Stempel anbringen.

Eine Überprüfung der mir bisher vorliegenden Belegstücke ergab, daß diese Anordnung bei den einzelnen Postanstalten nicht immer gleichmäßig befolgt worden ist. Ich fand z. B. Briefe der fraglichen Zeit, die einmal einen, ein anderes Mal zwei Stempel tragen. Wahrscheinlich ist die Verfügung vom Jahre 1890 bei den Postagenturen, die z. T. mit Nichtfachbeamten besetzt waren, nicht immer beachtet worden.

Um diese Frage einer genauen Lösung entgegenzubringen, möchte ich die Mitglieder der A. G. bitten, ihre Poststücke der fraglichen Zeit zu überprüfen und mir gelegentlich von dem Ergebnis Mitteilung zu machen.

Dr. E. Kaul

Deutsche Post in Marokko:

Fortsetzung

Die Markwerte der Ausgaben 1900 und 1903

Von Ernst Einfeldt, Buschlag b. Frankfurt

Prüfungen: Bei den teureren Marken ist es ratsam, diese von einem anerkannten Bundesprüfer prüfen zu lassen. Zum besseren Erkennen halte ich es für angebracht, daß die Prüfer die Marken der Ausgabe 1903 mit **zwei** Prüfungszeichen versehen, damit auch hierdurch der Unterschied klar zum Ausdruck kommt.

Selten: Größere Einheiten und ganze Bogen sind, wie bereits erwähnt, äußerst selten, von der Ausgabe 1903 schon eine Kolonialrarität. Eckrand- und Randstücke, auch Paare

und Viererblocks sind hin und wieder auf Auktionen anzutreffen. Während es die gebrauchten Werte der „fetten“ Ausgabe häufig gibt, sind Briefstücke kaum zu bekommen, von Ganzstücken (auch philatelistischen) ganz zu schweigen. Während man von den anderen Ländern mal einen Paketkartenabschnitt, oder eine ganze Paketkarte erhalten kann, habe ich dieselben, einschließlich Postanweisungen, eigenartigerweise nur vereinzelt gesehen.

Da die Ausgabe 1900 am 20. Oktober 00 zum Verkauf in Marokko kam, sind Abstempe-lungen von 1900 sehr gesucht, besonders der 5-Mk-Wert, der erst im Dezember am Schalter verkauft wurde. Ebenso sind die Markwerte der Ausgabe 1900 erklärlicher Weise nach 1903 kaum noch anzutreffen.

Restbestände: Am 31. Dezember 1905 wurden die Ausgaben 1900 und 1903 frankatur-ungültig. Die vorhandenen Restbestände in der Reichsdruckerei wurden Ende 1907 auf Anordnung des Reichspostamtes vernichtet. Spätere noch vorhandene Marken kamen am 20. Oktober 1922 vom Reichspostmuseum in Berlin öffentlich zur Versteigerung (s. Kohl-Handbuch S. 118). Bis zu diesem Tage wurden (lt. Friedemann S. 41) keine Marken dieser Ausgaben verkauft oder versteigert.

*

Nr. 16 I: Das „Rot“ dieser Marke wird in jedem Katalog, Handbuch und jeder Abhandlung anders bezeichnet. Am meisten taucht immer wieder ein „Rosa“ auf. Ich habe sehr viele Marken gesehen, aber eine rosa Farbe konnte ich beim besten Willen nicht feststellen. Selbst bei den Urmarken der Deutschen Reichspost gibt es diese Farbe nicht. In meiner Sammlung befinden sich Marken mit verschiedenem „Rot“, die sich stark voneinander unterscheiden. Diese Töne und Zwischentöne sind möglicherweise durch die lange Zeit seit ihrer Ausgabe und die klimatischen Verhältnisse entstanden sowie bei den gebrauchten Marken durch geringe Verfärbung beim Waschen. Sämtliche Marken zeigen unter der Quarzlampe – und das ist meiner Meinung nach das Entscheidende – ungeachtet dieser vorstehenden Möglichkeiten bei der Ausgabe 1900 und der von 1903 jeweils nur eine Farbe, was doch zu denken geben sollte. (Kleine Farbabweichungen im Quarzlicht sind möglich.)

Die Quarzfarbe ist schwer genau zu bestimmen; ich habe sie der Einfachheit halber als „orange“ angegeben. Bei heißer Lampe ist es mehr ein leuchtendes bräunliches Orange, ähnlich der Nr. 19 I, die aber mehr orangefarbiges Braun hat. In der Aufstellung habe ich Nr. 19 I ebenfalls nur als orange bezeichnet.

Wenn nicht eine Farbe auftaucht, die sich unter der Quarzlampe wesentlich von den bisher bekannten unterscheidet, so lohnt es sich nicht, einen langen Disput hierüber anzustellen. Wenn einem Spezi-sammler eine Marke durch einen anderen Ton auffällt, so soll er sie ruhig in seine Sammlung aufnehmen, ich meinerseits habe immer so gehandelt. Diese ungezwungene Freiheit ist gerade die Freude des Sammlers.

In meiner Aufstellung habe ich die rosa Farbe beibehalten, um nicht allen Handbüchern entgegenzuarbeiten. Hat man die „rosa“ Marke vor sich liegen, so scheint sie im Vergleich zu den roten Tönen wirklich rosa. Doch ist dies eine Täuschung, denn die Wolken, die besonders rosa scheinen, bestehen aus einzelnen waagrechten Strichen, die so eng schraffiert sind, daß die Farbe beim Drucken verlaufen ist und nun insgesamt rosa aus-

sieht. Die Farbe der Markwerte erkennt man am deutlichsten an der Umrandung des Wortes „Reichspost“, bei der Nr. 16 I ist sie eindeutig **rot!**

Wir finden die Marke stets mit einem 0,4 mm höher stehendem Aufdruck (Abb. 1), ebenfalls in allen Farbtönen. Es gibt nun noch eine Abart in Rot, aber mit 0,5 mm tiefer stehendem Aufdruck (Abb. 2). Diese Marke steht in den entsprechenden Handbüchern, die sich mit den Marken eingehender befassen, aber ich sah sie noch nie. Ich habe fast 10 Jahre wachsam auf Auktionen, Ausstellungen etc. gesucht, bis ich im Herbst 1959 das erste Stück auf einer Auktion in einem ganzen Satz erwerben konnte. Die Farbe ist ein anderes, etwas helleres Rot als die anderen Marken, jedoch hat sie nicht die oben erwähnte „rosa“ Farbe. Im Quarzlicht gleicht sie ihren Artgenossen. Das Kohl-Handbuch schreibt, daß damals von dieser Marke nur Einzelstücke vorlagen, aber daß angenommen werden kann, daß sie sich um eine besondere Aufdruckplatte handelt, da in den mehreren Vollbogen der Nr. 16 I diese Abart nicht vorhanden war. Viele Bogen von dieser Marke können es nicht gewesen sein, sonst würde sie doch häufiger zu sehen sein. Friedemann führt sie auch in seinem Handbuch auf; die erste Meldung dieser Abart bringt er 1909 in seinen Berichten S. 312.



Abb. 1



Abb. 2

Nr. 16 II: Die Marke finden wir in **Braunrot** und **Rot**. Bisher war nur die braunrote Farbe bekannt. Boden schreibt in unseren Berichten S. 122, daß ihm zur Prüfung eine Nr. 16 II vorgelegt wurde, die die bekannte rosa Farbe der Nr. 16 I zeigen würde. Er meinte sicher die rote Tönung, wie ich sie oft gesehen habe. Rosa (s. bei Nr. 16 I) halte ich für völlig ausgeschlossen. Münzer schreibt wörtlich: „braunrot, rosa und rot, wie jetzt einwandfrei festgestellt wurde“. Das sind die einzigsten Aufzeichnungen, wo ich bei Nr. 16 II die rosa Farbe verzeichnet fand.

Vergleicht man die roten Farben der beiden Ausgaben, so stellt man fest, daß das Rot der Ausgabe 1900 leuchtend ist, während die Farben der Ausgabe 1903 matter, eben bräunlicher sind, auch das von mir bezeichnete Rot, nicht nur das Braunrot. Unter der Quarzlampe dagegen zeigen sich beide Marken (Nr. 16 II), die rote und braunrote, **einheitlich** in **braunroter** Farbe.

Interessant und vielseitig sind bei dieser Marke die verschiedenen Aufdruckstellungen. Bisher war als höher stehender Aufdruck nur 0,5 mm bekannt. Diese Zahl fand ich nie, beim Nachmessen stellte ich immer nur 0,8 mm fest (Abb. 3). Dies ist weiter nicht wichtig, aber es gibt noch eine andere Stellung, bei der der Aufdruck doppelt so hoch steht, nämlich 1,6 mm (Abb. 4). Ob beide Aufdruckstellungen nun auf einem Bogen vorkommen



Abb. 3

oder ob es sich, ähnlich wie bei der Nr. 16 I (Aufdr. tiefer), um eine andere Aufdruckplatte handelt, konnte ich nicht feststellen. Die Abart mit 1,6 mm und die bereits bekannte Marke mit gleichstehendem Aufdruck (Abb. 5) fand ich **nur in Rot**, nie in Braunrot. In der 92. Mohrmann-Auktion wurde ein senkrecht linkes Randpaar versteigert (Abb. 6), bei dem es besonders bei der oberen Marke den Anschein hat, als ob dieser Aufdruck tiefer stehen würde. Bei der unteren Marke scheint der Aufdruck gleichstehend, also auf **einem** Bogen verschiedene Aufdruckstellungen? Leider ist das Foto nicht sehr deutlich. Wir hätten dann, sofern meine Annahme sich als richtig herausstellen sollte, bei **allen** Werten der Ausgabe 1903 (mit Ausnahme der Nr. 18 II) 3 verschiedene Aufdruckstellungen: höher, gleich- und tiefer stehend.



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6

Nr. 17 I: Die 2-Mk-Marke der Ausgabe 1900 weist nur eine Aufdruckstellung auf, die Wertangabe sitzt 0,4 mm bzw. 0,5 mm tiefer (Abb. 7). Quarzen tut sie mattblau, teilweise etwas heller, oder kräftiger, was aber unmaßgeblich ist.

Nr. 17 II: Diese Marke gab es bisher in zwei Aufdruckstellungen: Aufdruck höher (Abb. 8) und gleichstehend (Abb. 9). Ich habe eine Marke, bei der der Wertaufdruck 0,3 mm tiefer sitzt (Abb. 10). Dies war bisher nicht bekannt, es ist jedoch das erste Stück dieser Abart. Es gleicht der Nr. 19 IV, bei welcher der Aufdruck auch tiefer stehend vorkommt. Bei beiden Marken habe ich 0,3 mm tiefer gemessen. Es taucht wieder die Frage auf, ob eine einzelne Marke als Abart im ganzen Bogen oder eine andere Aufdruckplatte. – Die anderen Angaben sind in der Aufstellung ersichtlich.

Im Illustrierten Briefmarken Journal 1908 steht, daß die Nr. 17 I stahlblau und die Nr. 17 II schwarzblau wären; das konnte ich nicht feststellen. Das Blau dieser Marken wirkt immer, wenn der Ton dunkler wird, etwas schwarzblau.



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10

Nr. 18 I: Die 3-Mk-Marke macht im Aufdruck die berühmte Ausnahme, sie unterscheidet sich gegenüber den anderen Werten nicht nur in der Farbe des Aufdrucks, sondern auch in der Art der Stellungen (Abb. 11). Legen wir die Marke unter die Quarzlampe, so strahlt sie in einem warmen Rötlichbraun. Auch hier fand ich eine Marke, die vom Normalen abweicht; sie quazt ausgesprochen schwarz, ganz matt, ohne jeden Effekt. Leider kann man sie nur unter der Lampe erkennen, bei Tageslicht gleicht sie den anderen Marken.

Fortsetzung folgt.

Deutsche Post in China

Marken mit Stempel Wilhelmshaven

Anlässlich des Beitrags von Herrn Fontane in Heft 24 kann ich noch einen Käufer von China-Marken am Wilhelmshavener Schalter melden, und zwar Herr Franz Müller, Soldat im Lazarett, für eine Karte an seine Mutter, Frau Anna Müller in Stallupönen. Die Karte wurde frankiert mit China 5 Pfennig Reichspost und entwertet Wilhelmshaven-1.10.01**f.

Über diese Wilhelmshavener Aufbrauchsausgabe ist eine ziemlich umfangreiche Literatur vorhanden.

Ich melde hierzu folgende Artikel:

1. Sammler-Lupe 1954 Heft 1
(Hr. Max Münzer)
2. Sammler-Lupe 1954 Heft 9
(Dr. von Willmann)
3. Sammler-Lupe 1954 Heft 17
(Hr. Max Münzer)
4. Sammler-Lupe 1955 Heft 1
(Hr. Max Münzer)
worin ürigens auch ein Brief von Herrn Tapken an Herrn Pampel abgebildet worden ist.
5. Sammler-Lupe 1955 Seite 49
(Dr. von Willmann)
R. A. Kupsch

Deutsch-Neu-Guinea

Stempel Berlinhafen auf Nr. 37

Auf Grund meines Artikels im Bericht Nr. 25 teilte mir unser Mitglied, Herr **PIny**, mit, daß er ebenfalls ein Briefstück mit der Nr. 37 mit Abstempelung BERLINHAFEN besitzt. Leider ist vom Datum nur der Tag „5“ zu erkennen. Es ist erfreulich, daß noch ein weiteres

Exemplar bekannt ist, was aber noch nicht beweist, daß der 2-Mark-Wert am Schalter verkauft wurde; es wird jedoch mit jedem Stück, das auftaucht, wahrscheinlicher.

Es würde mich freuen, wenn auf Grund der Veröffentlichung noch mehrere Stücke ans Tageslicht kämen. Einfeldt

Kieta-Provisorium

Herr Einfeldt äußert sich in Heft 25 der „Berichte“ über das obige Provisorium. Ich stimme mit Herrn Einfeldt über den Wert – oder besser gesagt Unwert – dieses Stückes vollkommen überein. Berichtigend wäre jedoch zu erwähnen, daß in den letzten 15 bis 20 Jahren hiervon nicht 4 sondern insgesamt 5 bzw. 6 Stücke aufgetaucht sind, was sich aus nachfolgender Aufstellung ergibt:

1. Los No. 558 der 106. Köhler-Auktion / Juni 1940, Erlös RM 3000,—.
Identisch mit
Los No. 638 der 97. Mohrmann-Auktion / Februar 1958, Erlös DM 7400,—.
2. Los No. 233 der 1. Morgenbesser-Auktion / März 1949, Ergebnis unbekannt.
Identisch mit
Los No. 1551 der 60. Ebel-Auktion / Mai 1960, Erlös DM 4800,—.
3. Los No. 317 der 75. Mohrmann-Auktion / Februar 1953, Erlös DM 2900,—.
Abgebildet im Friedemann-Handbuch Seite 305.
4. Los No. 900 der 113. Grobe-Auktion / Oktober 1958, Erlös DM 5700,—.
5. Los No. 686 der 106. Mohrmann-Auktion / September 1960, Erlös DM 7800,—.
Abgebildet in Heft 25 der Berichte.

Die Fotos dieser erwähnten 5 Stücke liegen mir vor. Ein weiteres sechstes Stück, dessen Foto mir nicht vorliegt, befindet sich in einer alten Sammlung in München, so daß nicht anzunehmen ist, daß dieses Stück mit

einem der oben genannten 5 Stücke identisch ist.

Man kann also davon ausgehen, daß zur Zeit 6 Stücke bekannt sind. Diese Feststellung beleuchtet aber noch interessanterweise die Auflagehöhe. Es wird immer wieder erwähnt, daß nur 5 bis 6 Stücke existieren sollen. Wenn man berücksichtigt, daß durch Kriegsereignisse während zweier Kriege sehr viele Sammlungen vernichtet worden sind, wäre es doch äußerst eigenartig, wenn ausgerechnet keines die-

ser Stücke der Vernichtung anheimgefallen sein soll. Daraus ziehe ich die Schlußfolgerung, daß vermutlich doch mehr als 6 Stücke existieren. Dieses Rätsel wird erst im Laufe späterer Jahre gelöst werden können, wenn weitere Stücke zum Verkauf gestellt werden.

Auch ich bin der Ansicht, daß dieses Stück keine „volle“ Katalog-Nummer verdient. Zumindest müßte der Michel-Katalog auf die Fragwürdigkeit dieses Provisoriums hinweisen.
Fritz Köchling



Optischer Telegraph.

Telegramm Nr. aus



Nr.

in

Zur Bestellung übergeben:

..... Uhr Min. mittags.

Angekommen Uhr Min. mittags.

Unterschrift:

Dieser Umschlag ist dem Überbringer zurückzugeben.

Deutsch-Südwestafrika

Beifolgend abgebildet ein Telegrammformular „Optischer Telegraph“.

Die Seltenheit dieser Formulare erklärt sich zweifellos aus der Bestimmung, daß diese Umschläge dem Überbringer zurückzugeben sind.

Wer weiß Näheres über diesen Telegraph?

R. A. Kupsch

Deutsch-Ostafrika

1 Rupie mit Wasserzeichen auf Paketkarte

Auf der 120. Grobe-Auktion in Hannover ist die bereits auf S. 161 der „Berichte“ unter lfd. Nr. 8 beschriebene 2. bekanntgewordene Notpaketkarte wieder zum Vorschein gekommen, die im Jahre 1953 auf der 38. Larisch-Auktion verkauft wor-



den ist. (Die dritte bisher bekanntgewordene Notpaketkarte mit dieser seltenen Marke ist auf S. 286 der „Berichte“ abgebildet.)

Es handelt sich also nicht um eine neue Nummer, wie irrtümlich angenommen wurde.

Da uns Herr Grobe auch eine Fotokopie der Rückseite der Paketkarte freundlichst zur Verfügung gestellt hat, ist es möglich geworden, die nebenstehenden Abbildungen zu bringen, die für sich selbst sprechen.

Die Abbildung eines **weiteren**, jedoch losen **Stückes der 1 Rp. m. Wz.** hat uns Herr Dr. Wittmann in München ermöglicht. Wie die Paketkarte trägt sie den Stempel Daressalam vom **2. 7. 16** und



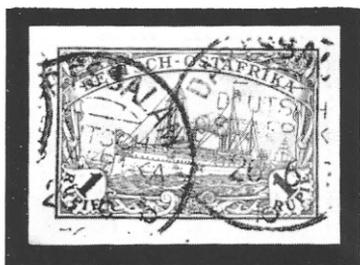
Rückseite

könnte mit der Nr. 7 der Ahrenschen Liste identisch sein. Das soll jedoch, wie Herr Dr. Wittmann durch Rückfrage bei der damaligen Verkäuferin, die Auktionsfirma „Mercury-Stamp-Co.“ festgestellt hat, nicht zutreffen. **Wir hätten es dann also mit dem 17. bisher bekanntgewordenen Stück dieser seltenen Marke zu tun.**



2. 7. 16.

Nun soll sich auch noch der jetzige Besitzer des von Herrn Dr. Wittmann gekauften Stückes eingeschaltet haben, um nach einer etwa noch aufzutreibenden Abbildung von Nr. 7 zu fahnden.



Daß sich auch die **Fälscher** mit dieser Marke befassen, zeigt eine, allerdings ziemlich plumpe **Stempelfälschung** Darressalam VI, die mir dieser Tage vorgelegt wurde.

Brönnele

Streiflichter aus Ostafrika

Moschi

Ein schwarzer Postbote von Löwen geholt

Wie uns aus Taveta an der englischen Grenze des Bezirks Moschi berichtet wird, wurde in den letzten Tagen des Januar ein von Moschi kommender schwarzer Postbote auf dem Marsche nach Taveta von Löwen angegriffen und von diesen verzehrt. Der Postbeutel mit Inhalt wurde von anderen Negern aufgefunden und nach Taveta gebracht.

Usambara-Post v. 8. Februar 1908

Tanga

Geldmangel auf der Post

Ein recht fühlbarer Geldmangel existierte Mitte dieser Woche auf dem hiesigen Postamt, so daß es einer hiesigen Firma nicht möglich war, einige an sie gelangte Geldanweisungen im Betrag von einigen tausend Rupien einzulösen.

„Usambara-Post“ vom 15. Februar 1908

Keine Bekanntgabe des Postschlusses

Am vorigen Sonntag, als der nach Europa gehende Postdampfer im Hafen lag, war es in unserer Stadt nicht, wie sonst üblich, bekanntgegeben worden, wann der Postschluß für Europa war, so daß viele Absender von Posten dieserhalb in Verlegenheit gekommen sind. Tatsächlich war der Schalter von 8.30 bis 8.45 abends für eingeschriebene Briefe pp. noch geöffnet. Postanweisungen konnten aber nicht mehr abgesandt werden, hierfür war der Postschluß schon früher gewesen.

Es heißt unseres Erachtens dem postalischen Bedürfnis in Tanga nicht Rechnung tragen, wenn an solchen Europaposttagen

auch an Sonntagen – abends nur $\frac{1}{4}$ Stunde lang der Schalter geöffnet ist, man verfehlt bei den überall verschiedengehenden Uhren diese Zeit mit ziemlicher Bestimmtheit.

Außerdem sollte der Schalter, wenn er geöffnet ist, auch für alle Postsendungen „empfänglich“ sein. Höchstens könnte der Briefkastenschluß noch auf etwas später verlegt werden.

Man kann sich aber bei dem Mangel an europäischem Postpersonal in Tanga nicht wundern, wenn einmal nicht alles klappt.

„Usambara-Post“ vom 22. Februar 1908

Zu früher Postschluß

Die „Windhuk“ ging am vorigen Montag erst um 3 Uhr nachm. ab, trotzdem war der Postschluß für den Süden schon um 11 Uhr vorm. gewesen. Es dürfte doch wirklich nicht so schwer sein, mit ungefährender Sicherheit die Abfahrtszeit der Dampfer vorher festzustellen, damit die Post in der Lage ist, den Postschluß möglichst lange hinauszuziehen.

„Usambara-Post“ vom 28. März 1908

Die Postfächer sind da

Der für die hiesige Postagentur bestimmte Schließfachschrank ist vor einigen Tagen hier eingetroffen und wird demnächst zur Aufstellung gelangen. Leider sind die Fächer u. E. etwas sehr klein ausgefallen, man hat jedenfalls zu Hause nicht berücksichtigt, daß man bei der seltenen Postverbindung von Europa häufig auf einmal einen ganzen Haufen Post, darunter viel Platz beanspruchende Zeitungen und andere Drucksachen erhält. Immerhin ist die Neuerung, zu der von hier aus die Anregung erfolgte, sehr zu begrüßen. Die Jahresmiete ist vom Reichspostamt auf 12 Rp. für ein kleineres und

auf 18 Rp. für ein größeres Fach festgesetzt worden. Weitere Anmeldungen nimmt die hiesige Postagentur entgegen.

„Usambara-Post“ vom 16. Mai 1908

Kihuhui

Neue Posthülfsstelle

In Kihuhui (Kil 55 der Usambara-Eisenbahn) ist am 1. Mai eine Posthülfsstelle eingerichtet und damit einem dringenden Bedürfnis der bei Kihuhui ansässigen vor allem europäischen Bevölkerung Rechnung getragen worden.

„Usambara-Post“ vom 9. Mai 1908

Stempel-Abweichungen

Buiko

25 11 13 Trennpunkt fehlt (klarer Abdruck)

Daressalam II

8/1100 Tageszahl kopfstehend

Dodoma

20· 1. 14 Trennpunkt hochstehend

14· 3. 14 ebenso

Korogwe

16 2 16 Trennzeichen fehlt

Dr. Stock

Kamerun

Stempel

Kribi mit Uhrzeit

Aus einer umfangreichen Korrespondenz mit einer deutschen Dienststelle aus dem Jahre 1909 konnte ich eine Anzahl Stempel von Kribi herausuchen, die verschiedene neue Aufschlüsse über die Verwendung des zweiten **Kribistempels mit Uhrzeit** geben, der nach Friedemann am 2.7.1909, nach dem „Neuen Dr.-Ey-Handbuch“ aber schon am 1. 7. 1909 in Benutzung genommen wurde.

Folgende Daten konnte ich feststellen, alle auf unbedingt echten Briefen:

A. alter Stempel (letzte Daten)

23. 6. 09
29. 6. 09

B. neuer Stempel mit Uhrzeit

1. 7. 09	2-3 N (achmittag)
2. 7. 09	7-8 V (ormittag)
3. 7. 09	11-12 V
3. 7. 09	4-5 N
5. 7. 09	4-5 N
7. 7. 09	10-11 V
12. 7. 09	10-11 V
13. 7. 09	10-11 V
14. 7. 09	10-11 V
15. 7. 09	10-11 V
16. 7. 09	7-8 V
16. 7. 09	10-11 V
16. 7. 09	3-4 N
17. 7. 09	5-6 N
19. 7. 09	3-4 N
21. 7. 09	8-9 V
24. 7. 09	10-11 V

C. ohne Uhrzeit

29. 7. 09
1. 8. 09
3. 8. 09 und so weiter

Der neue Stempel mit Uhrzeit (B)

zeigt als frühestes Datum den 1. 7. 1909, so daß unter Berücksichtigung des in den Dr.-Ey-Berichten auf S. 330 gemeldeten Belegstückes mit gleichem Datum dieses Datum als Tag der Ingebrauchnahme des Stempels anzusehen ist. Friedemanns Angabe ist zu berichtigen, wie es Dr. Ey in seinem „Neuen Handbuch“ schon getan hat.

Den Stempel der alten Form (A) konnte ich in dieser Sammlung bis zum 26. 9. 1909 finden, er wird aber sicherlich auch tags darauf noch gebraucht worden sein.

Die ersten Abdrucke des **neuen Stempels ohne Uhrzeit (C)** sind vom 29. 7. 1909. Die Uhrzeitangabe muß also an einem der 4 dazwischen liegenden Tagen, dem 25., 26., 27. oder 28. Juli 1909 aus dem Stempel herausgenommen worden sein. Der Grund hierfür ist unbekannt, vermutlich aber bestand kein Bedarf hierfür. Auch in späteren Zeiten ist die Uhrzeit nie wieder eingesetzt worden.

Ein vom 3. 8. 1909 vorliegender Stempelabschlag zeigt das Datum ganz rechts stehend im Gegensatz zu dem von mir in den Dr.-Ey-Berichten auf S. 330 als mittel-



stehend gemeldeten gleichen Datums. Am 4. und 6. 8. 1909 ist das Datum wieder nach rechts gerückt.

Der **erste Stempel (A)** scheint in Kribi als Reserve gehalten worden zu sein. Dies beweist der Einschreib-Brief Nr. 944 vom 7. 10. 1913, der gleich mehrmals den Abdruck dieses Stempels aufweist. Die Monatszahl ist kopfstehend und erscheint als 01. Ankunftsstempel Berlin (s. Abb.).

Schlimgen

Togo

Kpandu (Togo) a

Unter Bezugnahme auf die Berichte Nr. 20 und 21 melde ich folgendes weitere Stück: Briefstück (Postkartenausschnitt), 3 Pf Togo, Stempeldatum: 12. 7. 1914.

Interessant hieran ist:

1. der Wert zu 3 Pf mit Stempel „Kpandu a“ war bisher nicht bekannt.
2. es ist jetzt das späteste Datum, bisher 15. 3. 14.
3. der 12. 7. 14 ist ein Sonntag gewesen.

Emil Pfeiffer

AVHEGAME – AGU

Wenn man einen Kolonialstempel-Sammler fragt, welches der seltenste Stempel von Togo ist, so kommt, wie aus der Pistole geschossen, die Antwort: Sansanne Mangu oder Kpandu a. Das stimmt aber nur zum Teil. Die Antwort paßt besser auf die Frage, welches ist der teuerste Stempel. Sansanne Mangu und Kpandu a sind sehr selten, aber sie tauchen hin und wieder einmal auf, und fast jeder Togo-Stempelsammler wird sie besitzen.

Ganz anders sieht die Sache mit AVHEGAME aus. Der Stempel fehlt sogar in großen Sammlungen. Auf Auktionen ist er gar nicht zu finden. Er hat den Nachteil, daß man ihn schlecht erkennt, da man ihn

nur mühsam lesen kann. Das ist auch der Grund, warum er als seltenster Stempel nicht gleichzeitig der teuerste ist.

Herr Starke schreibt in seinen großartigen Fortsetzungsberichten in der Zeitschrift „Die Post“ 1913, Seite 31 und 79, daß der Stempel noch von keiner Seite vorgelegt wurde, und er bittet um Vorlage. Auf alle Fälle sei dieser Stempel **nicht** in Sammlerhände geraten. Erst im Mai 1913 – also ein ganzes Jahr nach Eröffnung der Postagentur – kann Starke den Stempel in Abbildung bringen. Der Postverkehr muß sehr gering gewesen sein, denn ein E-Brief vom 2. 7. 1912 trägt die Nr. 13. Starke schreibt wörtlich: Die Abstempelung ist außerordentlich undeutlich und erinnert lebhaft an Ssanga-Ngoko; beide Seltenheiten teilen sich in den zweifelhaften Ruhm der allergrößten Undeutlichkeit.



Avhegame 25. 5. 12

Bis jetzt sah ich zwei Stempelfragmente auf losen Marken. Während man auf der einen Marke noch einigermaßen deutlich die Buchstaben erkennen und entziffern kann, ist dies bei der anderen unmöglich. Dreht man nun die Marke herum und betrachtet den Stempel von der Rückseite, so kann man einigermaßen gut das Wort AVHEGAME oder Teile davon im Spiegelbild lesen. Herr Boden sagte mir seinerzeit, als ich ihn wegen dem „nicht Vorhandensein“ befragte, daß der Stempel äußerst selten sei und wenn, dann nur auf losen Marken von der Rückseite her zu ent-

ziffern. Er (Boden) hätte ihn auch nur so gesehen.

Vor einigen Jahren war ein Stück in der Rundsendung, das ein Mitglied entnommen hat. Leider habe ich den Stempel nicht gesehen, kann daher auch nicht sagen, ob er auf einer losen Marke oder auf einem Briefstück saß. Außer einem Stempel, der sich in einer Prüfungssammlung befindet, an dessen Aussehen ich mich nicht mehr entsinnen kann, sind mir keine weiteren bekannt.

Der Stempel AVHEGAME wurde vom 1. Mai bis zum 16. September 1912 verwendet. Im August 1912 wurde im Postamtsblatt bekanntgegeben, daß der Name der Postagentur Avhegame fortan die Bezeichnung Agu führt. Der neue Stempel AGU wurde aber erst ab 16. 9. 1912 verwendet. Da Konrad Starke nichts erwähnt, sollte man annehmen, daß die Postagentur von Anfang an E-Zettel mit dem richtigen Ortsnamen Avhegame verwendet hat. Ich habe leider noch keinen E-Zettel gesehen. Es wäre interessant, ob lesbare Briefstücke oder sogar Briefe von AVHEGAME vorhanden sind, denn aus dem oben Gesagten ist zu entnehmen, daß Starke seine Äußerungen auch nur auf Grund weniger Vorlagen gemacht hat.



26. 6. 13

Den Stempel AGU finden wir in der Anfangszeit genauso undeutlich und schlecht leserlich wie AVHEGAME. Auch hier kann man am besten von der Rückseite ent-

ziffern. Ich habe einen Stempel vom 16. 6. 13, der ist nun sehr deutlich und kräftig. Da der Stempel AGU auch nicht häufig anzutreffen ist, konnte ich noch nicht feststellen, wie lange die unleserliche Zeit dauerte, und ob der Stempel bis Ende August 1914 weiter sauber gestempelt wurde.

Auch von diesem Ort sah ich noch keinen E-Zettel. Lediglich ein mit einem violetten Gummistempel „Lome (Togo)“ (1915) überdruckter E-Zettel von Agu besagt, daß welche vorhanden waren.

Auch Friedemann schreibt in seinen Berichten S. 982 (Januar 1913), daß die Entwertung AGU meist so undeutlich sei, daß es schwer ist, den Stempel getreu nachzubilden. Die Herren H. und L. Dahmann haben die Entwertung vorgelegt und darauf hingewiesen, daß der Avhegame-Stempel wohl sehr selten werden dürfte, da E-Brief Nr. 35 vom 26. 9. 12 schon den Stempel AGU zeigt.

Man könnte daraus entnehmen, daß die E-Zettel von Avhegame weiter benutzt wurden. Doch mit Vermutungen ist nicht weiterzukommen. Diese seltenen Stempel, ganz zu schweigen von Stempel mit E-Zettel auf Briefstücken oder gar E-Briefen, machen es heute sehr schwer, die Frage zu lösen.

Über Vorlagen von E-Zetteln aus der Verwendungszeit beider Stempel, auch lose Zettel ohne Datumsangabe, wäre ich sehr dankbar. Einfeldt

Neumeldungen

Zensurstempel Saarbrücken

Auf der 53. Larisch-Versteigerung vom 22. bis 25. 11. 60 tauchte unter Los Nr. 2064 eine Karte auf, die aus Kamerun kam und dort mit Stempel „Victoria, 10. 7. 14“ entwertet war. Ankunftsstempel nicht vorhan-

den, aber die Karte muß in den ersten Kriegstagen eingegangen sein, denn sie trägt einen rechteckigen Kastenstempel folgenden Inhalts: „G. P. C. Saarbrücken 3 / St. Johann / Geprüft und zu befördern“. St. Johann war und ist auch heute noch das Bahnhofsviertel. Mit diesem Stempelabdruck sind auch zwei weitere Karten bekannt.

Da Saarbrücken hart an der französischen Grenze lag, ist aus diesem Grunde wohl anzunehmen, daß dort eine Zensurstelle eingerichtet wurde, die wahrscheinlich später mit Fortschreiten der Kriegshandlungen von der allgemeinen in Emmerich abgelöst wurde; letztere ist ab 1915 zu beobachten.

Immer wieder etwas Neues. Dr. Ey



Neues Dr.-Ey-Handbuch

Die Briefmarken der deutschen Postanstalten im Ausland und der deutschen Schutzgebiete sowie ihre Entwertungen mit einem Anhang über die Post der Auslandskreuzer 1914/18

Verfaßt, bearbeitet und als Privatdruck herausgegeben von Dr. med. Eduard Ey, Augsburg 1960. 240 Seiten. Die Exemplare sind einzeln nummeriert. Auflage 600. Ladenpreis 42,— DM

Gerade noch rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest 1960 erschien das „Neue Dr.-Ey-Handbuch“, schon lange erwartet von der kolonial-philatelistischen Sammlerwelt, da das erste vor 10 Jahren erschienene Dr.-Ey-Handbuch sehr bald vergriffen war und inzwischen eine bibliophile Kostbarkeit geworden ist.

Das „Neue Dr.-Ey-Handbuch“ zeigt mit seinem Erscheinen, daß es keine Neuauflage des ersten ist, sondern ein vollkommen neues Werk, geschaffen aus vollkommen neuen Gedanken und Gesichtspunkten heraus unter Berücksichtigung der in der Zwischenzeit neugewonnenen Erkenntnisse und Anregungen. Sein Inhalt ist etwa um das Doppelte erweitert, prägnant dargestellt und übersichtlich gebracht. Die Aufmachung ist in jeder Hinsicht vorbildlich. Das Beiblatt mit Seltenheits- und Bewertungs-Skala wurde um eine 24. Wertstufe, L.: Liebhaberpreis, erweitert.

Dieses nach menschenmöglicher Vollkommenheit gestaltete kolonial-philatelistisch-wissenschaftliche Werk erweist sich unentbehrlich für jeden ernsthaften Sammler dieses so schönen und interessanten Gebietes.

Die deutsche Philatelie kann stolz darauf sein, denn es erhärtet seinen und vor allem des Verfassers internationalen Rang in der philatelistischen Literatur. Schrey